

Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt (LS-LSA)

Fachausschuss der LIGA der Freien Wohlfahrtspflege im Land Sachsen-Anhalt e.V.



**ALKOHOL?
WENIGER IST
BESSER!**

www.aktionwoche-alkohol.de

Suchterfahrene berichten:

Zur Wirkung des Arztes auf dem Weg in die Nüchternheit

Einführung

Ca. 80 % aller Menschen mit alkoholbezogenen Problemen suchen einmal jährlich den Hausarzt auf (Rumpf, Meyer, Hapke, Bischof & John, 2000; Wienberg, 2001). Die gezielte Ansprache durch den behandelnden Arzt bzw. der „ärztliche Ratschlag“ an Patienten*innen, bei denen Hinweise auf erhöhten Alkoholkonsum vorliegen, hat positive Auswirkungen auf das Trinkverhalten. Dies ist gut belegt und daher besonders wichtig.

Vielen der heute abstinent lebenden Suchtkranken hat es geholfen, dass ihr Hausarzt sie damals auf ihren problematischen Alkoholkonsum angesprochen hat. Andere hätten sich rückblickend gewünscht, von ihrer Ärztin oder ihrem Arzt nachdrücklicher auf ihr Trinkverhalten angesprochen zu werden.

Im Folgenden finden Sie einen Zusammenschnitt der Aussagen Betroffener und Angehöriger zu den Fragen: Welche Reaktion ihres Hausarztes hätten Sie sich gewünscht? Welche Reaktion haben Sie bekommen?

Die Aussagen machen den hohen Stellenwert einer frühen Intervention durch den behandelnden Arzt deutlich.

Alkoholabstinent seit 10 Jahren

Achim S.*, 58 Jahre

„Ich hätte mir im Nachhinein gewünscht, dass mein Hausarzt mich mit Nachdruck auf mein Problem hingewiesen hätte. Auch wenn ich es zu diesem Zeitpunkt vielleicht nicht hätte hören wollen, bin ich davon überzeugt, dass ich mich dennoch erinnert hätte, wenn ich in klaren Momenten über mein Leben nachgedacht habe und überlegt habe, wie ich aus diesem Teufelskreis herauskommen kann.“

Alkoholabstinent seit 3 Jahren

Manuel K.*, 45 Jahre

„Hätte mein Hausarzt mich frühzeitig angesprochen, hätte ich meiner Familie und mir möglicherweise einiges erspart.“

Alkoholabstinent seit 16 Jahren

Johannes G.*, 63 Jahre

„Als ich bei meinem Arzt war und fragte ob mein Alkoholkonsum nicht normal ist, hat er das Thema mit einer lapidaren Antwort beendet. Ich habe mich nach dem Gespräch schlecht gefühlt und auch geschämt. Danach war ich lange nicht beim Arzt und bin immer häufiger richtig abgestürzt. Es hat sehr lange gedauert, bis ich wieder soweit war einen Arzt aufzusuchen und das Problem anzusprechen und dies geschah auch nur auf Drängen meiner Frau. Sie drohte sich zu trennen, und dass ich die Kinder nicht mehr sehen werde, wenn ich das mit dem Alkohol nicht in den Griff kriege und mir Hilfe besorge. Ich bin dann zu einem anderen Arzt gegangen. Das Vertrauensverhältnis zu meinem „alten“ Arzt war eigentlich gut, aber nach meinem letzten Gespräch mit ihm war dieses Verhältnis meinerseits gestört. Mittlerweile bin ich schon sehr lange trocken, aber ich hätte mir im Nachhinein gewünscht, dass der Arzt mich ernst nimmt und mir hilft, dann wäre der Weg in die Abstinenz sicher leichter gewesen.“

Angehörige, ihr Mann ist seit 6 Jahren alkoholabstinent

Monika M.*, 62 Jahre

„Ich bin meinem Arzt sehr dankbar, dass er meinen Mann auf sein Alkoholproblem angesprochen und in die Suchtberatung geschickt hat. Da hat es auch nicht viele Worte gebraucht, sondern nur die klare Ansage: „Sie gehen morgen in die Suchtberatung!“ Dort hat man ihm dann geholfen.“

Angehörige, ihr Mann ist seit 7 Jahren alkoholabstinent

Karin W.*, 52 Jahre

„Mein Mann konsumierte über 10 Jahre zu viel Alkohol, mal mehr, mal weniger erträglich. Nach der Geburt unserer Tochter war es einige Zeit erträglich, aber dann stürzte er immer häufiger ab. Allerdings so gut wie nie in der Öffentlichkeit.

Ich habe auch sehr unter dem Alkoholkonsum meines Mannes gelitten. Besonders psychisch und später dann auch körperlich. Ich hatte Dauerkopfschmerzen.

Auch unsere Tochter hat gelitten, obwohl sie damals noch klein war. Für sie war es nur schwer zu verstehen, wie das Verhalten ihres Vaters sich immer wieder änderte, und mir gingen irgendwann die „kindgerechten“ Erklärungen aus. Und ich versuchte weiterhin, sie so gut wie möglich vor meinem Mann abzuschildern, wenn er was getrunken hat.

Kurz darauf musste mein Mann mit unserer Tochter zum Kinderarzt. Ich hatte keine Zeit. Dieser erfasste die Situation scheinbar sofort, vielleicht wusste er es auch schon länger, und er fragte meinen Mann ganz direkt, ob er Hilfe benötigen würde. Offensichtlich war dieser Moment genau der richtige, denn mein Mann nahm das Hilfsangebot an. Warum kann er bis heute nicht sagen, aber er meint, dass es ihm u.a. „unheimlich“ vorgekommen sei, dass ein ihm eigentlich fremder Arzt die Lage durchschaut hat. Das gab ihm den Anstoß etwas zu ändern. Was genau der Arzt noch zu ihm gesagt hat, weiß ich nicht, aber er hat sich Hilfe gesucht und sozusagen von heute auf morgen aufgehört zu trinken.

Ich habe unseren Hausarzt schon lange vorher auf das Problem angesprochen und hätte mir Informationen zur Suchterkrankung und vielleicht auch zu Hilfsangeboten gewünscht, um zu verstehen, was die Suchterkrankung mit meinem Mann macht. Und noch mehr hätte ich mir gewünscht, Verständnis zu bekommen. Aber bekommen habe ich nur fragende Blicke und die Antwort, warum ich mich denn nicht trennen würde, das wäre doch die logische Konsequenz, wenn ich leide. Natürlich hat er sich ein wenig netter ausgedrückt, aber ich wollte meinen Mann nicht verlassen, er hat ja auch sehr viele positive Seiten, sonst hätte ich ihn nicht geheiratet.

Unserem Kinderarzt bin ich für sein Eingreifen sehr dankbar, offensichtlich hat er den richtigen Ton getroffen.“

Angehörige, ihr Mann ist seit 20 Jahren alkoholabstinent

Anneliese K.* 73, Jahre

„Mein Mann ist seit 20 Jahren trockener Alkoholiker. Als ich unseren Hausarzt angesprochen habe, hatte ich schon länger das Gefühl, dass mit dem Trinkverhalten meines Mannes irgendetwas nicht stimmt. Aber den Arzt hat das damals nicht gekümmert. Er hat mir nur geraten, dass ich ihn nicht Auto fahren lassen soll, da er sonst sich und andere gefährden würde.

Dann traf mein Mann zufällig den Arzt des Betriebes, in dem er tätig war und dieser legte ihm Nahe, sich umgehend Hilfe zu suchen. Diese kurze Ansprache hat meinen Mann sehr beeindruckt und er ist dann in die Suchtberatung gegangen. Seit es ihm besser geht, helfen wir ehrenamtlich anderen Betroffenen und Angehörigen.“

*Namen geändert